

## Zum gebaachten Dragoner

# Entwicklung und Symbolik von Wirtshausauslegern in Mitteleuropa

Von Sabrina Autenrieth

Durch die immer schneller voranschreitende Stadtentwicklung reichten Straßenbezeichnungen bald nicht länger aus, um sich ähnelnde Häuser zu unterscheiden. So musste ein Wirt sein Gasthaus den Einheimischen und Fremden kenntlich und attraktiv machen. Diese Kennzeichnung erfolgte mit diversen Hilfsmitteln, die sich im Laufe der Zeit entwickelten und der jeweiligen Mode und Gesetzgebung entsprachen: Büsche, Sträuße oder Kränze aus frischem Blattwerk, Tafeln an der Hauswand, lange Stäbe, die mit symbolischen Objekten bestückt waren und aus den Wirtshausfenstern zur Straße hin gehängt – ausgelegt – wurden, und hölzerne oder metallene Schilder mit unterschiedlichen Symbolen, die auch des Lesens Unkundige deuten konnten (LEONHARD 1977, 8–9; ROSSMEISSL 2004).

Während der Herrschaft Karls des Großen sollten Büsche, Kränze aus Blattwerk oder Sträuße ein

Wirtshaus oder eine Straußenwirtschaft als solches kenntlich machen. Heute werden diese Sträuße und Kränze vor allem von Weinbauern benutzt, die auf ihren neuen, zum Ausschank bereiten Wein aufmerksam machen wollen (LEONHARD 1977, 9). Im Laufe der Zeit änderte sich diese Tradition zu symbolischen Wirtshauszeichen, so wurden oftmals Tonkrüge – teilweise mit Tischdecke (Abb. 1), die auf ein Wirtshaus mit Speisewirtschaft hindeuten sollte – auf einen Stab gehängt und aus dem Wirtshausfenster zur Straße hin ausgelegt (STEWART 2002, 98).

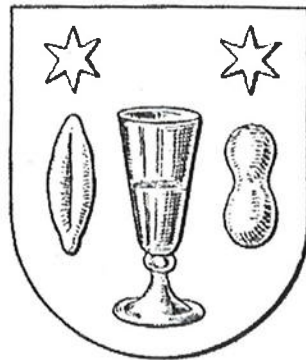
Bereits im 13. Jh. waren Zunftschilder, wie sie heute noch in Mitteleuropa bekannt sind, weit verbreitet (GRENSER 1889, 113). Sie dienten nicht nur als Wegweiser und Hinweis auf die Zunft, sondern thematisierten zum Teil auch die Geschichte der Stadt, die Tradition des Hauses oder des Eigentümers (LEONHARD 1977, 9; 12). Das Zunftschilder der Wirte zeigt



Abb. 1. Sebald Beham, Das große Kirchweihfest (Ausschnitt), 1535, Holzschnitt (nach STEWART 2002, 100–101 Abb. 3).



Bierschenken  
(Augsburg)



Wirthe.

Abb. 2. Zunftwappen der Bierschenken und Wirte (nach GRENSER 1889, Taf. 3; 28).

einen Pokal in der Mitte des Wappens und eine Semmel heraldisch rechts (= vom Betrachter aus links) und einen Wecken heraldisch links (= vom Betrachter aus rechts) sowie zwei Sterne am oberen Wappenschild (Abb. 2; GRENSER 1889, 113).

Wirtshausausleger sind bis in das 16. Jh. fast ausschließlich durch schriftliche oder bildliche Überlieferungen nachzuweisen (Abb. 1; 3–4), da die Ausleger bis dahin aus organischen Materialien wie den Kränzen und Sträußen der Straußenwirtschaften oder aus bemalten hölzernen Tafeln und Schildern bestanden. Michel de Montaigne notiert in seinem Tagebuch 1580: „Das Gasthaus, in dem wir wohnten, hatte auf dem Wirtshauschild einen Baum, der dort zu Lande ‚Linde‘ heißt“ (ROSSMEISSL 2004, 133).

Anfangs waren die hölzernen Ausleger in Deutschland oftmals mit tierischen Symbolen – einheimische Raubtiere, Vögel, Fische u. a. – oder auch diversen Pflanzen verziert und das Wirtshaus nach

diesen benannt. Erst später wurden auch exotischere Tiere wie Elefanten, Krokodile, Affen als „Wappen“ genutzt (POTTHOFF/KOSSENHASCHEN 1996, 74)<sup>1</sup>. Neben Tieren und Pflanzen gab es noch astronomische und „abstrakte“ Bezeichnungen wie *Zur Morgenstunde*, *Zur Unmöglichkeit* oder die Verwendung alltäglicher Objekte wie Krüge, Kränze, Fässer (ebd. 74). Auch die Nutzung von Namen bekannter Persönlichkeiten wie Barbarossa und anderer Herrscherfiguren wurde nicht gescheut, hierbei stellte man vor allem die symbolischen Herrscherinsignien wie Reichsapfel, Krone oder Zepter auf den Wirtshauschildern dar. Manche Wirtshausbezeichnungen wurden einfach aus dem Familiennamen gebildet: *Diemerei*, *Oppelei* (ebd. 78) oder *Zur Schwane*, was nicht das Tier Schwan meint, sondern das Geschlecht Schwan, das schon 1404 schriftlich belegt und Inhaber eines der ältesten Wirtshäuser Mainfrankens ist (GATTINGER 2012 a, 44). Auch die ersten metallenen Ausleger (KÄMPFER 1958, 6) sind nur zum Teil im Original überliefert, wobei viele anhand des Originals nachgebildet wurden und heute noch an den Wirtshäusern zu finden sind.

Eine kleine Auswahl von Wirtshausbezeichnungen:

*Zum goldenen Bock, Zum Bären, Zum Elefanten, Zum weißen Rösserl, Zum süßen Garten, Zur Abendstunde, Zur Gerechtigkeit, Zur Birne, Zur Eisgrube, Zum kühlen Krug, Zum großen Schoppen, Zum schwarzen und roten Husaren, Zum gebaachten Dragoner, Zur alten Hansa, Vater Abraham, Zur göttlichen Gnade, Zum polnischen Herrgott, Zum brennenden Herzen, Zum Ölberg, Zum Abendmahl, Das blutige Wams, Die Weiberschule, Zum letzten Heller, Gasthaus zum Totenwirt, Räuberhöhle, Dreckschänke, Zum lachenden Wirt, Zum roten Läppel, Zum faulen Pelz, Zum Pechvogel, Zum Kant, Sieben Schwaben, Drei Mohre.*

<sup>1</sup> Vgl. auch REINHOLD 2010, 48–51; HANNMANN 1974; SCHMID 1934, 2–26; SCHMIDT 1930, 11.



1



2

Abb. 3. 1–2 Hieronymus Bosch, Der Landstreicher (mit Detail des Wirtshausauslegers), um 1510, Öl auf Holz; Museum Boymans-van Beuningen, Rotterdam (Quelle: [http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/4e/Jheronimus\\_Bosch\\_112.jpg](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/4e/Jheronimus_Bosch_112.jpg)).



1



2

Abb. 4. 1–2 Pieter Bruegel d. Ä., Kampf zwischen Karneval und Fasten (mit Detail des Wirtshausauslegers), 1559, Öl auf Holz; Kunsthistorisches Museum Wien (Quelle: [http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/1a/Pieter\\_Bruegel\\_d.\\_%C3%84.\\_066.jpg](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/1a/Pieter_Bruegel_d._%C3%84._066.jpg)).